

„Das Wichtigste war die Geschichte selbst“

Interview mit Christiane Kubrick über ihren Mann, den
Meisterregisseur Stanley Kubrick (26. Juli 1928 – 7. März 1999)

Von Marc Hairapetian

Auf der Fahrt zu Stanley Kubricks legendärem Landsitz Childwickbury Manor in der englischen Grafschaft Hertfordshire muss man unweigerlich an seinen letzten Film „Eyes Wide Shut“ denken: Diverse elektronische „Sesam Öffne Dich“-Gatter sind zu passieren, bis man in das Zentrum des jahrhundertealten Anwesens gelangt. In einer ehemaligen Stallung, die zu einem Atelier umfunktioniert wurde, findet das Interview mit der am 10. Mai 1932 geborenen einstigen Schauspielerin und jetzigen Malerin Christiane Kubrick statt, die von 1958 bis zu seinem Tod am 7. März 1999 mit dem Meisterregisseur verheiratet war. „Sie füllt Childwickbury Manor mit ihrer Persönlichkeit.“, sagt ihr Bruder Jan Harlan, der seit Anfang der 1970er Jahre als Ausführender Produzent Stanley Kubricks rechte Hand war. Das spürt man auch, wenn man in ihrer Küche sitzt, in die sie nach dem Interview zum Essen einlädt. Der Raum ist von Wärme und Herzlichkeit erfüllt und irgendwie auch vom Charisma der Person, die jetzt hier fehlt: Das Grab Stanley Kubricks befindet sich an seinem Lieblingsbaum inmitten des 70 Hektar großen Gartens, indem Hunde, Katzen und zwei Esel die ersten Sonnenstrahlen des Frühlings genießen.

Marc Hairapetian: Welchen Stellenwert hat für Sie selbst die vom 31. März bis 4. Juli laufende Stanley-Kubrick-Ausstellung in Frankfurt/Main?

Christiane Kubrick: Es wäre sehr traurig gewesen die furchtbar vielen Sachen, einfach in irgendein Lager zu stecken. Das wollte ich nicht. Als wir in Frankfurt am Main zu Besuch bei der Ken-Adam-Ausstellung waren, kam durch den Leiter des Deutschen Filmmuseums, Herrn Reichmann, das Thema auf. Wir erzählten von all den Requisiten und er meinte, dass wäre doch eine Ausstellung wert. Nach Berlin kommt sie nächstes Jahr zur Berlinale, danach geht es nach Zürich, New York und England.

MaHa: Welcher Film ihres Mannes liegt Ihnen denn besonders am Herzen?

Kubrick: Ich mag eigentlich jeden Film auf seine Weise gerne, sie sind ja auch alle sehr verschieden. Als Malerin hatte ich immer ein besonderes Faible für „Barry Lyndon“. Stanley mochte immer seinen jeweils letzten Film am liebsten.

MaHa: Wie haben Sie sich kennen und lieben gelernt?

Kubrick: Stanley suchte 1957 für eine Sequenz in „Wege zum Ruhm“ eine deutsche Schauspielerin, man zeigte ihm einen Film, in dem auch ich spielte, und er lud mich in sein Büro nach Geiseltal ein. Es hätte allerdings noch sehr lange gedauert, bis wir uns richtig kennen gelernt hätten, da Stanley chronologisch drehte und meine Szene ganz am Ende war. Er aber erkundigte sich, wo er mich finden könnte und erfuhr an welchem Theater ich spielte. Damals war gerade Karneval, und wir hatten eine kleine Aufführung auf einer dieser karitativen Bälle - und dort hat Stanley mich dann gefunden.

MaHa: War es denn Liebe auf den ersten Blick?

Kubrick: Absolut... absolut! Ich wusste vorher nicht wer er war, aber wir haben uns angelächelt, und er hat mir sofort gefallen.

MaHa: Wie würden Sie Ihren Mann vom Charakter beschreiben?

Kubrick: Er war ein sehr energischer Mensch, wurde schnell wütend und genauso schnell wieder friedlich. Er war immer voller Energie und sehr lebendig und vielfältig. In ihm steckte alles, es ist zu schwer, soviel in Worte zu fassen.

MaHa: Was für ein Familienmensch war er?

Kubrick: Stanley war immer ein sehr liebevoller und geduldiger Vater, er hat uns alle sehr verwöhnt. Er hat jede langweilige Arbeit von uns ferngehalten, wir mussten nichts tun, außer in seiner Nähe sein, das war ihm wichtig.

MaHa: Zog er sich zurück, wenn er arbeitete?

Kubrick: Nein, eigentlich nicht. Stanley arbeitete zwar unheimlich gerne allein und konzentriert, aber in dem Wissen, dass alle, einschließlich Hunde, Katzen und Esel da sind und nicht weg gehen.

MaHa: Es gibt zwei Fassungen von Anthony Burgess' Roman „Uhrwerk Orange“, die sich lediglich durch den Schluss unterscheiden. Bei der einen wird der einstige Bandenchef Alex De Large einsichtig. Bei Kubrick bereut er am Ende gar nichts. Warum wählte ihr Mann dieses Finale?

Kubrick: Die Version, bei der Alex am Ende wieder lieb wird, hatte Stanley gar nicht gelesen. Erst nach Beendigung der Dreharbeiten

bekam er es in die Finger, und fand es gar nicht so gut. Er ließ es lieber ganz bitter und böse.

MaHa: Ihr Mann hat viele Romanvorlagen für seine Filme sehr eigen adaptiert. Viele Elemente stammen von ihm selbst.

Kubrick: Er hat immer etwas verändert, wenn er dachte, so ginge es filmisch besser darzustellen.

MaHa: Eines wurde nie geklärt, ist der von Jack Nicholson verkörperte Jack Torrance in „The Shining“ selbst ein Geist?

Kubrick: Wir sollen es gar nicht wissen. Das Gefühl, weswegen wir gerne Gespensterfilme sehen, ist doch die Unsicherheit. Stanley konnte fantastisch Gruselfilme nacherzählen. „Rosemaries Baby“ von Polanski, mit dem er befreundet war, fand er sehr gut. Er wollte selbst einen Film machen, der so beängstigend wäre, dass die Leute aus dem Theater gehen würden oder ihr Geld wiederkriegen, wenn sie durchhalten.

MaHa: Mit welchen Schauspielern hätte er gerne zusammengearbeitet, und es kam nicht zustande?

Kubrick: Oskar Werner wäre 1969 eine wunderbare Möglichkeit für „Napoleon“ gewesen, leider wurde der Film nicht realisiert.

MaHa: Bei „Eyes Wide Shut“ verwendete Stanley Kubrick für die Einrichtung der New Yorker Wohnung mehrere Bilder von Ihnen. Wie kam das?

Kubrick: Stanley hat sich gedacht, man kann am wenigsten falsch machen, wenn eine Filmwohnung mit den Dingen eingerichtet ist, die in der eigenen Wohnung stehen. Er hat auch einige Möbelstücke mitgenommen; die ganze Kulisse ist voll mit unseren Sachen. Selbst der Grundriss war der unserer Wohnung in New York, in der wir 1962 bis 64 lebten.

MaHa: War er bei der Vorabvorführung von „Eyes Wide Shut“, der auch Tom Cruise und Nicole Kidman beiwohnten, selbst zugegen?

Kubrick: Nein, „Schuld“ daran war seine unüberwindbare Flugangst. Er schickte das Filmmaterial nach New York und freute sich, dass es allen gefiel. Eine Woche später war er schon tot.

MaHa: Sein Tod kam unheimlich plötzlich, hatte er sich schon länger unwohl gefühlt, oder geschah es für Sie auch ganz überraschend?

Kubrick: Stanley war sein eigener Hausarzt. Als Sohn eines Arztes bildete er sich leider ein, medizinisch viel zu wissen. Aber das war eine Illusion. Wir haben deswegen immer furchtbar mit ihm geschimpft. In den letzten Wochen war er sehr müde, blass und dünn geworden; ich machte mir große Sorgen um ihn, mit Recht, wie sich herausstellte.

MaHa: Man sagt Stanley Kubrick oft auf Grund seiner Filme eine fatalistische Haltung nach, können Sie das bestätigen?

Kubrick: Ich glaube, Stanley wollte gar nicht soviel eigene Weltansicht in seine Filme hinein bringen. An erster Stelle stand die Geschichte, die er erzählen wollte und der er filmisch gerecht werden wollte. Wie viel da von ihm selbst unterbewusst einfluss, kann ich Ihnen nicht sagen, sein Ziel war es, der Geschichte gerecht zu werden.

MaHa: Stanley Kubrick war ja bekannt dafür, sehr wenig Interviews zu geben. Stimmt es, dass er sich vorgenommen hatte, dies nach „Eyes Wide Shut“ zu ändern?

Kubrick: Die Anklagen und Tratschgeschichten gegen ihn waren so idiotisch und so vollkommen erfunden, dass er es für gut hielt, vom „Full Metal Jacket“-Drehbuchautoren Michael Herr etwas über sich schreiben zu lassen und einige Interviews geben, um die Dinge richtig zu stellen. Das Vorhaben machte ihn allerdings sehr kribbelig.

MaHa: Bei der Reise von Astronaut Bowman in "2001" durch den Lichttunnel sieht er u.a. die Entstehung und das Vergehen von ganzen Galaxien. Sie erzählten mir einmal, dass Sie dafür zusammen mit chemischen Substanzen und Farben experimentierten. Um was für Prozesse handelte es sich dabei?

Kubrick: In einem New Yorker Loft experimentierten wir in einem improvisierten Studio mit auf Öl und Lack basierten Tinten. Es wurde getropft, gesprüht und gerührt aus verschiedenen Höhen und mit wechselndem Druck. Es hat ziemlich lange gedauert und war eine stinkende Sauerei, aber es war auch spannend. Alles wurde ganz hell beleuchtet, die Flüssigkeit war schwarz und der Film lief sehr schnell und wurde dann wieder langsam gezeigt.

MaHa: War Stanley Kubrick religiös? Glaubte er an eine Existenz nach dem Tod?
Das "Star Child" in "2001" deutet zumindest auf eine Wiedergeburt hin.

Kubrick: STANLEY WAR AGNOSTIKER, MIT ANDEREN WORTEN: ER WAR ÜBERZEUGT, DASS WIR NICHT WISSEN KÖNNEN, WAS HINTER DEM FÜR UNS WAHRNEHMBAREN STEHT. ICH DENKE, DASS DAS IN „2001: ODYSSEE IM WELTRAUM“ ZUM AUSDRUCK KOMMT.

MaHa: Glauben Sie selbst an ein Leben nach dem Tod?

Kubrick: ICH WEISS NICHT, WAS ICH GLAUBE. ICH LASS MICH ÜBERRASCHEN.

MaHa: Gibt es nach der Ausstellung in Frankfurt am Main weitere Kubrick-Projekte?

Kubrick: ZWEI GROSSE BÜCHER MIT DEM TASCHEN VERLAG SIND IN ARBEIT. EINES ÜBER SÄMTLICHE FILME MIT VIEL ANSCHAUUNGSMATERIAL UND EIN WEITERES ÜBER DAS „NAPOLEON“-PROJEKT, ZU DEM WIR ÜBER 18000 ABBILDUNGEN, DAS DREHBUCH, DAS TREATMENT UND DIE PLÄNE HABEN. ZUDEM WIRD DIE DVD-COLLECTION MIT WEITEREM ZUSATZMATERIAL VON WARNER BROS. NEU HERAUSGEBRACHT. ANTHONY FREWIN ARBEITET AUSSERDEM AN ZWEI BÜCHERN - EINES ÜBER DIE FOTOS, DIE STANLEY FÜR „LOOK“ GEMACHT HAT UND EIN WEITERES ÜBER INTERVIEWS MIT WISSENSCHAFTLERN AUS DEN JAHREN DER VORARBEIT ZU „2001“.

Das Gespräch führte Marc Hairapetian am 16. März 2004